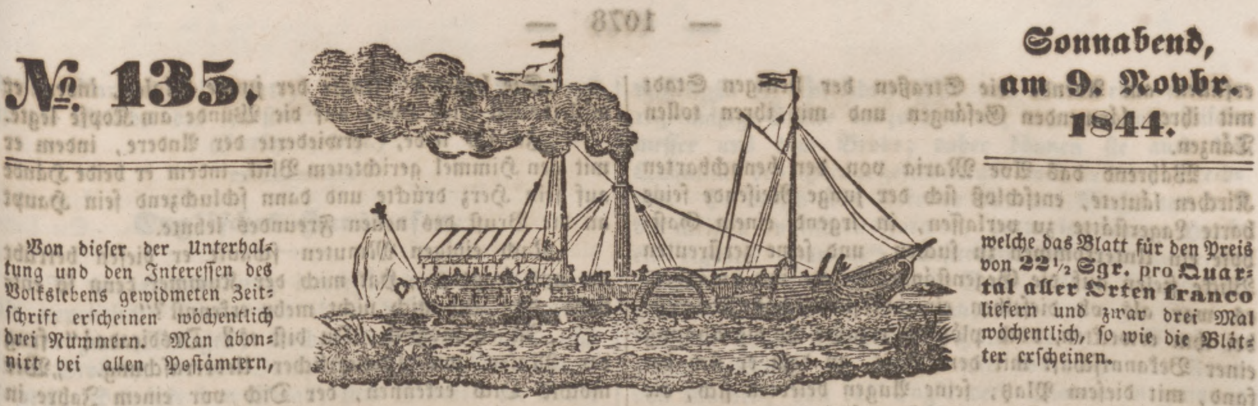
№ 135.

Sonnabend, am 9. Novbr. 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Poståmtern, welche das Blatt für den Preis von $22^1/_2$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Desdicado.

Gegen das Ende des verwichenen Herbstes sah man eines Abends in Rom eine große Menge Landleute durch die Porta del Polpolo kommen, welche singend und mit Kastagnetten klappernd die Saltarella und die Tarantella tanzend die Straßen erfüllte. Immer tanzlustig, immer lach- und schaulustig, sammelte sich bald um dieses Häuflein von der Arbeit heimkehrender Schnitter, die Schaar der Müßiggänger, welche Roms Straßen immerfort erfüllt. Sonderbar stach gegen diese große Lustigkeit und Beweglichkeit das ernste Wesen eines jungen Fremden ab, welcher gleichfalls durch die Porta del Popolo kommend, mitten in dieses tolle Treiben gerieth. Es war ein schlanker blonder Jüngling, sichtlich von einem langen Wege, in der größten Tageshitze zurückgelegt, ermüdet. Er trug einen Ränzel und stützte sich auf einen bestäubten Stock, denn es schien als wollten ihn die Füße nicht mehr tragen.

Mitleidsvoll machte ihm die tobende Volksmenge willig Platz, es öffnete sich vor seinen Schritten der dichtgedrängte Haufe und theilnehmend sahen die jungen braunen Schönen mit ihren flammenden Augen nach der blonden Jünglingsgestalt, von deren Wangen die Rosen entflohen waren. „Wieder so ein deutsches Milchgesicht, ein junges zärtliches Bürschchen, das vor den Bären seines Vaterlandes flieht, um Menschen in dem schönen von Gott gesegneten Italien zu suchen."

So sprachen sie, und die zärtlichen Kinder schauten den blonden Jüngling an, und hoben sich auf die Zehenspitzen, um ihm weiter und weiter nachzuschauen, bis er auf der Piazza del Popolo ihren Blicken entschwand.

Hier angelangt bei dem ägyptischen Obelisk, welcher sich auf der Mitte des Platzes erhebt, warf sich der müde Wanderer nieder. Sein Stock entsank der Hand, vom Rücken glitt der Ränzel, er setzte sich auf die noch von der Sonnengluth brennenden Stufen und stützte das Haupt in die Hand.

Lange lag er so, das Gesicht von dem breitkrämpigen Hute überschattet, in einer finstern Niedergeschlagenheit. Als er die schweren Augenlieder erhob, hatte der Haufen jubelnder Landleute sich nach allen Richtungen zerstreut, das Steinpflaster ertönte von den Rädern dahinrollender Karossen, die Sonne hatte den Obelisk verlassen, ihre letzten Strahlen erglänzten noch auf dem Kreuze, das seine Spitze ziert. Es war in den letzten Tagen des October-Monats, in dem für Rom Lust und Leben wieder erwacht; schweigsam und verödet, ein weites Grab unter den Strahlen der Sommersonne, ersteht die heilige Stadt aus ihrer Letargie, sobald der Herbst eine mildere Temperatur herbeiführt, dann eröffnen sich ihre gastlichen Thore wieder, dann empfängt sie zurück alle die Gäste, welche sie während des Sommers verlassen, um den Golf von Parthenopolis oder die Hügel von Toskana zu besuchen. Die Bewohner der benachbarten Berge steigen hernieder in die weite Ebene der Campagna und

erfüllen am Abende die Straßen der heiligen Stadt mit ihren lärmenden Gesängen und mit ihren tollen Tänzen.

Während das Ave Maria von den benachbarten Kirchen läutete, entschloß sich der junge Reisende seine harte Lagerstätte zu verlassen, in irgend einem Gasthofe ein Unterkommen zu suchen, und seine zerstreuten Blicke fielen auf die Gegenstände, welche ihn umgaben, es war als ob dieselben ein oberflächliches Interesse bei ihm erweckten, doch plötzlich erfaßte ihn die Ahnung einer Bekanntschaft mit dem Orte, an dem er sich befand, mit diesem Platz, seine Augen belebten sich, die Wangen rötheten sich, das Herz schlug ihm gewaltig und er begann alle die Kutschen, welche rechts und links an ihm vorüberflogen, auf das sorgfältigste zu mustern, so daß auch nicht der Inhalt einer einzigen ihm entging.

Da sah er schon von Weitem in einer derselben eine Dame sitzen, deren im Winde flatternde Locken, deren zarte weiße Hand auf den Wagenschlag gestützt, ein Gefühl in ihm erweckte, welches all sein Blut nach dem Herzen trieb und sein bleiches Gesicht, das weniger von der Müdigkeit als vom Schmerz, die herben Spuren an sich trug, mit einem Strahl der heiligsten Freude überhauchte.

Die Chaise ward von zweien wilden schwarzen Rossen beinahe im Fluge an ihm vorüber geführt, doch in dem Augenblick wo sie ihm nahe genug war, um ihren Inhalt deutlich zu zeigen, entfloh ein Schrei jubelnder Freude seine Brust, er stürzte auf den Wagen zu, neben welchem auf einem stolzen spanischen Rosse ein junger Mann courbettirte, welcher ein Begleiter der Dame in der Chaise zu sein schien. Um zu dieser zu gelangen, ergriff der Fremdling rasch die Zügel des mächtigen Thieres und drängte es zurück. Voll Staunen sah der Reiter einen Augenblick den kühnen Fremdling an, dann drückte er dem schäumenden Renner die bewehrten Fersen in die Seiten, mit einer gewaltigen Lançade erhob sich derselbe, warf den jungen Fremden zu Boden, setzte über ihn hinweg, und ehe er sich aufraffen konnte, war die Kutsche wie der Reiter verschwunden.

Diese Scene welche kaum einen Moment gedauert, hatte zu Zeugen nur die darin betheiligten Personen und einen jungen Franzosen, der hier die Malerschulen besuchte. Derselbe näherte sich dem Reisenden, half ihm auf und stützte den Besinnungslosen an den Obelisk, von welchem er sich wenige Minuten vorher erhoben hatte. Er brachte ihm von dem klaren und kalten Wasser, das die vier Löwen an dem Fuße des Obelisken ununterbrochen auswarfen, und sah mit Freuden, daß dieses den Halbzerschmetterten erquickte. Der Unglückliche faßte nach seinem Kopf, der von dem Huf des Pferdes eine tiefe klaffende Wunde erhalten, faßte nach dem schwer beklommenen Herzen, und zwei große Thränen rollten über seine abgehärmten Wangen.

„Sie leiden?“ fragte der junge Maler, indem er mitleidsvoll seine Hand auf die Wunde am Kopfe legte.

„Ja ich leide,“ erwiederte der Andere, indem er mit gen Himmel gerichtetem Blick, indem er beide Hände auf sein Herz drückte und dann schluchzend sein Haupt an die Brust des neuen Freundes lehnte.

Nach einigen Minuten schaute er diesen betrübt an und fragte: „Hat mich der Kummer denn so entstellt, daß Du mich nicht mehr erkennst?“

„Ist es möglich, Du bist es? Desdicado!“ frug der Maler mit schmerzlicher Ueberraschung. „Wer möchte Dich erkennen, der Dich vor einem Jahre in Florenz sah, in allem Glanz der Jugend, in aller Pracht, welche das Glück verleihen kann, wer möchte Dich wiedererkennen mit Deinem trüben Blicke, Deinen gehöhlten Wangen und Deiner dürftigen Kleidung. Du noch vor zehn Monaten schön und kräftig, ritterlich und stolz, Dich muß ich jetzt so wiedersehn.“

„Das kommt daher, daß Du nicht weißt, was für Elend und was für Schmerzen das Schicksal binnen zehn Monaten auf das Haupt eines Mannes häufen kann, daß Du nicht weißt, daß die Schrecken und die Schmerzen ganzer Jahre sich in einen Tag zusammen drängen können,“ sprach der Fremde düster. „Ja ich bin jener Desdicado,“ fügte er hinzu, indem er seine Thränen trocknete, „so elend wie nie zuvor, aber auch so stolz wie nur jemals — Freund, sage mir, wer ist jener Mensch, der mich zu Boden warf? Einer von uns Beiden darf diese Wunde nicht heilen sehen.“

„Es giebt nicht einen Ehemann in ganz Rom, dessen Stirn er nicht schwerer verletzt hätte als die Deine,“ erwiederte der Freund, „wer kennte nicht den Helden aller unserer Feste, das Schooßkind des Papstes und der Kardinäle, den Prinzen Mariani, den glücklichen Geliebten der Marquise von B.“

„Der Marquise von B.?“ schrie der fremde Jüngling auf, „Du lügst! Du verläumdest! o Du kennst sie nicht,“ fügte er sanfter hinzu, „es giebt der Marquisen so viele in Rom, möge er, der Verführer, sich von Allen beglücken lassen, nur Beatrice verschonen! — Nein es ist nicht möglich! die Seele der heiligen Jungfrau ist nicht reiner als die ihrige, die Madonnen eures Raphael tragen nicht den Himmel in ihren Zügen wie sie, ruhig und kalt durchwandelt sie die Welt, ohne daß die Welt sie besitze, denn Gott hat nicht gewollt, daß dieser dem Himmel entflohene Engel auf Erden eine Ruhestätte finde, damit er desto schneller zum Himmel zurückkehre.“

„Ich irre mich nicht, ich täusche Dich nicht!“ erwiederte Lorenz dem jungen Maler. „Die Marquise welche Du beschreibst, bewohnt nicht diese Mauern; ich glaube sehr gerne, daß sie noch im Himmel ist, aus dem Du dieselbe entflohen wähnst, doch jene Marquise von B., von der ich spreche und welche bei Dir vorüber geschwebt ist, wie ein bleiches Spiegelbild Deiner Liebe, die Marquise neben deren Wagen der

Prinz Mariani galloppirte," befindet sich zu Rom und ist die Geliebte des Fürsten."

(Fortsetzung folgt.)

Englisches Hauswesen.

In der Haushaltung interessirten mich besonders die appetitliche Küche mit ihren besonderen Vorrichtungen zum Reinigen, Kochen und Braten des „täglichen Brodes," die von Dampf gewärmten „Hotelosets" (eine Art Schränke von Metall) zum Wärmen der Teller und zum Warmhalten der Speisen, — die Kühlungsapparate, — die saubere „Dairy" (Milchkammer) wo alles von den schneeweißesten Staffordshirer Töpferwaaren glänzte, und wo die Milchgefäße von einem beständig kühlenden Strome von Brunnenwasser umflossen werden, — die reinliche „Pantry" (Geschirrkammer) mit dem reichlichen Geschirr, dessen es in jeder englischen Haushaltung doppelt so viel giebt als in einer deutschen, — die luftige „Lander" (Speisekammer) in welcher auf eine unübertreffbar zweckmäßige Weise das Fleisch aufbewahrt wird, — die ordentliche „Scullery" (Aufwaschkammer) in der die Schüsseln gereinigt werden. Viele dieser Dinge sind bei uns mit der Küche selbst verbunden, während sie in England immer in getrennten Räumen für sich selbst bestehen. Die englischen Haushaltungen haben das Eigenthümliche, daß man um so mehr von ihnen erbaut wird, je weiter man bei ihnen ins Innere dringt und auf den Grund kommt.

Selbst bei den wohlhabenden Farmers findet man die genannten Abtheilungen einer englischen Haushaltung wieder, und wenn auch nicht mit dem Luxus, wie bei den Reichen unter den gebildeten Klassen, doch mit einer verhältnißmäßig eben so großen Reinlichkeit und Ordnung. Wir überzeugten uns davon zuerst bei einem Farmer der Nachbarschaft. Der Speck war bei ihm der Fliegen wegen Stück für Stück in Papier gewickelt. Welcher Bauer denkt bei uns wohl an die Fliegen, und daran, auf welche Weise sie des Specks Farbe verderben könnten. Die Treppe und die Hausflur des Farmers waren mit Teppichen bedeckt, seine Zimmer zum Küssen reinlich. Er traktirte uns mit „primrose wine" (Schlüsselblumenwein) und „currant wine" (Johannisbeerwein) und andern solchen brittischen Weinen, wie sie Goldsmith in seinem Vicar of Wakefield beschreibt. In seinem Garten standen Rosen und Blumen allerlei Art, so ordentlich gepflegt, als hielte er sich seinen eigenen Kunstgärtner dazu, und „Siberian crabs (sibirische Holzäpfel) who give a nice preserve," die ein hübsches Eingemachtes geben.

In seinem „rik-yard" (Schoberhof) zeigte er uns den reichen Segen der diesjährigen Erndte in großen Haufen, und lehrte uns die Weise, wie die Engländer das Stroh und Heu aus diesen festgepackten „riks" schneiden. Sie haben dazu ein großes Messer und wissen in so senkrechter Linie aus diesen riks eben so regelmäßige Stücke auszuschneiden, wie mit einem Tischmesser aus dem Brode; daher können sie auch die Quantität des Herausgeschnittenen weit leichter berechnen. Er drosch sein Getreide nur mit Maschinen wie die meisten englischen Farmer, hatte in seinem Hause ein eigenes „parlour" (Visitenzimmer) und in seiner Küche lag eine fette gerupfte Gans „all in Diamonds" ganz in Diamanten, d. h. ganz mit denjenigen Rauten bedeckt, welche sich auf der Haut der fetten Gänse zu zeigen pflegen, und welche wie überhaupt alle Arten von Rauten, von den Engländern Diamanten genannt werden. — In seinem Stalle zeigte er uns einige „Jovely little pigs" (liebliche kleine Schweine) und er selbst war, wie viele tausend andere englische Farmers, ein „jolly man," d. h. ein wohlgenährter, wohlzufriedener, wohl aussehender munterer Mann. (Aus Kohls Reisen.)

Anekdoten.

Ein Schwabe war auf dem Wege der Genesung, der Doktor sagte ihm: „fahren Sie nur mit dem Recept fort, so werden Sie ganz gesund." Der Schwabe nahm das Recept und fuhr damit nach P.; — dort ließ er wieder einen Doktor holen, — dieser las das Recept des ersteren und sagte: „ich weiß kein besseres Recept, fahren Sie mit diesem nur fort." Der Schwabe fuhr weiter bis über die schwäbische Grenze und so fort bis wieder nach Tübingen, seinem Wohnorte, zurück, wo ihm sein Doktor das „fahren Sie nur fort" endlich erklärte.

Ein Gutsbesitzer hinterließ ein Testament, worin folgender Artikel vorkam: Die zwei Ochsen, welche mir durch Mangel an Aufsicht abhanden gekommen, vermache ich, wenn sie wieder gefunden werden, meinem Sohne Peter, wenn sie aber nicht wieder gefunden werden, meinem Verwalter.

Viersylbige Charade.

Mit froher Pracht, mit goldnem Schein
Die ersten Dich umgeben,
Indeß die andern, arm und klein,
Sich neben Dir erheben,
Als Theile dessen, das ihm dient,
Der hoch zu steigen sich erkühnt,
Zu nützlichem und schlimmerm Zweck
Weiß er's zu brauchen dreist und keck.

Zwar wird, im Ueberfluß empfahn,
Das Ganze Dir bedeuten,
Nicht eben auf der Schönheit Bahn,
Ein glänzend Vorwärtsschreiten.
Doch tröste Dich: Rasch ausgesät
Verschwindet's rasch; nur aufersteht
Es wieder grad' zu dieser Zeit,
Wo sonst des Schönen viel gedeiht.

N. P.

Reise um die Welt.

*** In London Tavern hatte am 14. Oktober eine Generalversammlung der Mitglieder des Mäßigkeitsvereins statt, es waren 220 Personen versammelt; nach den Berathungen und Beschlüssen setzten sie sich zu einem frugalen Abendessen und verzehrten dabei laut Rechnung 800 Pfund gedämpftes Ochsenfleisch mit Senf, 82 Plumppuddings mit brennendem Rum, 400 junge Hühner, 32 Scheffel Kartoffeln, 97 rohe Schinken, 6000 Eier in verschiedenen Gestalten, 220 Pfund Heringssalat, 5000 Austern und 350 Pfund verschiedenen Käse nebst Butter und Brod. Ferner 20 Gallons Dünnbier, 92 Gallons Ale, 180 Gallons Doppelbier, 400 Gallons Porter. Ganz anständig für 220 Personen vom Mäßigkeitsverein, selbst wenn wir annehmen, daß der Wirth mit doppelter Kreide geschrieben, sie also nur die Hälfte verzehrt haben.

*** Am 10. Oktober stieg Mr. Hampton zu Dublin mit einem Luftballon nach Charles Construction auf. Beim Niedersinken kam er auf die sprühende Esse einer Schmiede. Der Ballon bekam Löcher, die brennbare Luft, an die atmosphärische Luft tretend, entzündete sich und der Ballon gerieth in dem Augenblick in Brand, da der Luftschiffer den Dachfirst betrat, er selbst war gerettet, der brennende Ballon aber erhob sich wieder und schwebte glücklicherweise über die Stadt hinweg, die Gondel fiel zerschmettert auf das Feld, vom Ballon kam nichts mehr zu Boden.

*** Die Franzosen haben den bekannten Baron de los Valles (welcher in dem spanischen Insurrectionskriege der letzten zwanzig Jahre eine so bedeutende Rolle gespielt, Don Carlos aus Portugal entführt und escortirt hat) nunmehr des Landes verwiesen, nachdem er (ein geborner Franzose) sich 28 Jahre nicht um seine Landsleute bekümmert, und beabsichtigt dies noch ferner nicht zu thun. Er ist jetzt in Dresden.

*** Einer der berühmtesten Mäßigkeitsapostel Pater Andrews ist zu Limmerick, im Augenblick da er eine neue Philippika gegen die Säufer und Schlemmer halten wollte, vom delirium tremens ergriffen worden. Das Ereigniß erregte großes Aufsehen, führte zu Untersuchungen und Nachforschungen, und das Ergebniß derselben war, daß der Pater, welcher von eilf Uhr Vormittags bis vier Uhr die salbungsreichsten Reden gegen die Trunksucht hielt, von halb fünf Uhr, wo er sich zu Tische setzte, in ein so unmäßiges Trinken verfiel, daß er stets in einem besinnungslosen Zustande von seinem Diener zu Bett gebracht wurde.

*** Die Thronrede bei Eröffnung der belgischen Kammern bemerkt, daß die Gefängnisse und Strafanstalten wesentliche Verbesserungen erlitten — darunter werden wohl auch die Gefangenen und Sträflinge wesentlich leiden!

*** Brasilien will in den deutschen Zollverein treten. Wie wird es das machen — bin doch neugierig.

*** Die Königin Christine von Spanien kam nach ihrer Vertreibung aus ihrem Reiche nach Rom. Sie hatte als Königin Maaßregeln gegen den Clerus publicirt, welche dem Papste nicht angenehm waren, daher man sie in Rom nicht gerne sah; indeß konnte man ihr nicht verwehren, als gute Christin ihr Gebet vor dem wunderthätigen Crucifix in der Brigittenkapelle zu verrichten, doch — o Wunder, als die Königin zum erstenmale vor dem Kreuze kniete, gingen plötzlich die sämmtlichen dicken brennenden Kerzen wie durch einen Windstoß aus — man zündete sie nochmals an, doch gleich darauf erloschen sie wieder. Die Königin war tief ergriffen — sie hatte in diesem Wunder das sichtbare Zeichen göttlichen Mißfallens gefunden, warf sich auf den Rath ihres Beichtigers dem Papste zu Füßen, bekannte ihre Mißgriffe, versprach wenn sie wieder nach Spanien zurückkehre, alle Fehler wieder gut zu machen. Darauf besuchten erst die Kardinäle, dann der Papst die Königin, segneten sie, und nun brannten die Kerzen neben dem heiligen Kreuz in den herrlichsten gefärbten Flammen, blau, roth, grün, violet, fußhoch — sie war purificirt, durfte so nach Paris gehen, und es hat diese Stadt der Sünde ihr durchaus nichts geschadet.

*** Das griechische Königspaar hat eine Erholungsreise nach Rumelien (Türkei) angetreten, weil man in Griechenland der Räuber wegen nicht mehr reisen kann. Professor Roß, welcher den König begleitet, erlitt bei dem letzten Räuberanfall auf seine Person bedeutende, ja unersetzliche Verluste an antiquarischen und sonstigen Sammlungen. Seine Manuscripte haben die Räuber zerrissen und in den Wind gestreut. Woher weht dort der Wind?

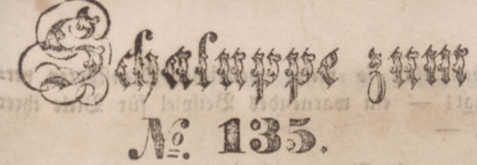
*** In Pesth ist ein Mensch durch Selbstverbrennung gestorben, er war ein starker Säufer und nach einem Trinkgelage entzündete sich plötzlich der aus seinem Munde gehende Hauch an einem Lichte — er starb trotz schleunig geleisteter Hülfe gräßlich verstümmelt zwei Stunden nach dem Vorfall, durch welchen die inneren Organe gänzlich zerstört worden zu sein scheinen.

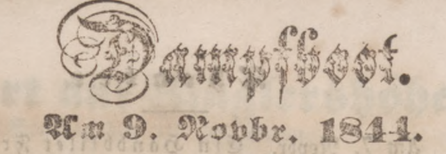
*** „Venedig. Die hier niedergesetzte politische gesetzliche Untersuchungs-Commission setzt mit gesetzter Thätigkeit ihre Arbeiten fort und hat sich ein nahes Ziel zu deren Beendigung gesetzt.“ Nun wenn das nicht gut sitzt!!

*** Aus Stuttgart wird berichtet, daß Nic. Lenau am 20. Oktober in Wahnsinn verfallen sei. — Jetzt erst? frug ganz erstaunt ein Verehrer des Dichters.

*** Das Stadtgericht zu Stuttgart hat ein Mädchen, das zum dritten Male durch ihren Geliebten in Hoffnung kam, zu halbjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und die Erlaubniß zur Trauung bis nach überstandener Strafe ausgesetzt.

Hierzu Schaluppe.



№. 135.

Am 9. Novbr. 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Beitrag zur practischen Polizei.

Der Jagdaufseher N. wurde am 11. September davon in Kenntniß gesetzt, daß im Grunewald zwei Männer bemerkt worden sein, welche Schießgewehre trügen und das Ansehen von Wilddieben hätten. Er machte sich deshalb, von seinem Vorgesetzten beauftragt, in Begleitung eines zweiten Forstbeamten, auf den Weg, um die Verdächtigen aufzusuchen. Sie fanden auch bald die Spur männlicher Tritte, die sich jedoch im Heideboden wieder verlor, so daß sie bis gegen 6 Uhr Abends vergeblich im Holze umherstreiften. Als sie um diese Zeit aber an die Neu-Hundekehlsche Schonung gelangten, bemerkten sie aus dieser Schonung einen Mann hervorkommen, welcher an einem Stricke einen Kober auf dem Rücken trug, in der Hand aber einen großen eichnen Stock führte. Der Mann kam dreist und ohne Verlegenheit auf die beiden Forstbeamten zu, bot ihnen einen guten Abend und erwiderte auf deren Frage, wo er herkomme? aus Zehlendorf. Da er aber auf die fernere Frage, was er in dem Kober trage, keine befriedigende Antwort gab, so schritten die Beamten zur Visitation, wobei sie denn in dem Kober einen Beutel fanden, welcher beim äußern Anblick die Spuren von Schweiß (Blut) erkennen ließ. Die Beamten konnten hiernach nicht mehr zweifelhaft sein, einen über der That ertappten Wilddieb vor sich zu haben, weshalb sie ihn aufforderten, sie nach dem Jagdschlosse Grunewald zu begleiten. Diesem Verlangen widersetzte sich jedoch der Mann, worüber N. in ein Handgemenge mit ihm gerieth, in Folge dessen beide in einen Graben fielen. Jetzt ließ der Mann einen Pfiff ertönen und wenige Augenblicke darauf fiel von der genannten Schonung her ein Schuß. Betroffen darüber, ließ N. von seinem Gegner ab und griff nach seiner Büchsflinte, deren einer Lauf mit Hühnerschrot, der andere aber mit einer Kugel geladen war und die er beim Ringen von sich gelegt hatte. Nun aufblickend, sah er etwa in halber Schußweite einen Mann im dunkeln Ueberrock stehen, in schußfertiger Stellung, den Lauf einer Doppelflinte auf ihn angelegt. Ihm schloß sich so eben der vorher mit dem Kober Betroffene, nach dem ersten Schuße entsprungene Mann an, nahm ein zweites Gewehr, das neben Jenem am Boden lag und setzte sich gleichfalls in Anschlag. Alles dies war das Werk einer Sekunde. N., sein Leben auf diese Weise bedroht sehend und sich gerade auf einem Platz befindend, wo kein Baum ihm Schutz gewährte, hat schnell sein Gewehr an den Kopf genommen und forderte die beiden Wilddiebe mit lauter Stimme auf, ihre Schußwaffen von sich zu legen. Als dieser Aufforderung aber nicht Folge geleistet wurde, die Männer vielmehr ihre gefährliche offensive Stellung beibehielten, so sah N. keinen andern Ausweg, als zu feuern, indem er schnell aufeinander den Flintenlauf gegen den zuerst Betroffenen, den Büchsenlauf aber gegen den Zweiten, im dunklen Rocke, losdrückte. Dann duckte er sich nieder und eilte den Graben entlang vorwärts, um aus der Schußweite zu kommen. Als er sich dann wieder aufrichtete, gewahrte er, daß der zweite Wilddieb auf dem Rücken am Boden lag, der erste aber war verschwunden. Die Forstbeamten traten nun an Jenen heran. Er blutete an der Schulter, war aber bei vollem Bewußtsein, denn er protestirte dagegen, als die Beamten ihn „Du" anredeten. Seinen Namen zu nennen, verweigerte er. Es wurde nun zwar mit möglichster Eile Hülfe vom nächsten Dorfe requirirt; als man aber mit einem Wagen zur Stelle kam, fand man eine Leiche. Der Mann war todt. — Nach dem Ergebnisse der Obduction hat ihm, indem er auf N. in Anschlag stand, die Kugel aus dessen Büchsenlauf zuerst die linke Hand verwundet, sodann am Laufe seines Gewehrs entlang gehend, den Daumen der rechten Hand förmlich weggeschnitten und ist dann hinter dem Kolben, unterhalb der Schulter, in die Brust geschlagen, wo sie, durch Zerreißung des Lungenflügels und des Rückenmarkes, eine absolut tödtliche Wirkung hatte. — Den ersten Wilddieb, der in etwas schräger Stellung sich befand, hatte der Schrotschuß aus dem Flintenlaufe die eine Klappe seines Rockes abgerissen; man fand sie, in Stücke zerfetzt und noch einige Schrotkörner bergend, am Boden liegend. Die ganz ausserordentliche Sicherheit dieser beiden mit der Schnelligkeit des Gedankens auf einander folgenden Schüsse, zumal in der Situation des Schießenden, wo die Gewehre zweier verzweifelnden Menschen auf ihn gerichtet waren, ist neben dem traurigen Ernst des ganzen Ereignisses nicht wenig bemerkenswerth. Der Entflohene, welcher, wiederum sehr merkwürdig, in dem Augenblicke, wo er seinen Kameraden fallen sah, noch so viel Ueberlegung hatte, sowohl dessen Gewehr, als sein eigenes mit fortzunehmen, um keine Spur zu seiner Entdeckung zurückzulassen, ist gleichwohl, auf das von ihm gegebene Signalement, nach einigen Tagen ermittelt worden. Er sowohl, wie sein erschossener Gefährte, sind berüchtigte, wegen gewerbmäßigen Wilddiebstahls bereits in Haft gewesene Menschen.

(Magdb. Ztg.)

Theater.

Am 7. Novbr. Ein Handbillet Friedrichs II. Original=Lustspiel in 3 Akten von W. Vogel. Hierauf: Zum dritten Male wiederholt: Arlequins Zauberkunst. Komische Pantomime in 1 Akt. Musik von R. Genée.

Das von uns bereits früher besprochene Stück gehört zu den besten Erzeugnissen unserer neuern dramatischen Literatur und wird hier so vortrefflich gegeben, daß sich manches große Hoftheater daran spiegeln kann. Es liegt hierin alles, was darüber zu sagen ist, das Publikum kennt auch die Darstellung sowohl aus eigener Anschauung, wie aus unsern Blättern und wollen wir nur noch ein paar Worte über die eine neu besetzte Rolle, über die der Mad. Jost (Christel) hinzufügen. Diese gewandte, mit einer anspruchslosen natürlichen Komik begabte Frau, hatte die Parthie so frei und heiter aufgefaßt, wußte sich so drollig jüngferlich, so bescheiden heirathslustig zu benehmen, daß ihr Erscheinen stets allgemeines Ergötzen erregte. Die jungen Damen, Mad. Ditt und Mad. Bethmann sind wegen ihrer sehr modernen Costüme zu tadeln, eben so mußten sie gepudertes Haar haben, es gehört nun einmal zur Sache und wenn auch ohne Puder das Haar besser aussieht, so stört es doch den Totaleffect. Die äußerst schöne, mit wahrer Kunst gemalte Schlußdecoration hat leider bereits gelitten. Die Farben sind an manchen Stellen abgerieben, es scheint, als haben sie nicht genug Leim. Die Maler sagen zwar, bei zu vielem Leim springen die Farben ab, allein man muß erstens nicht zu viel Leim nehmen, sondern gerade zur Genüge, ferner kann man das Sprödewerden durch Zusatz von Syrup verhindern, was im gehörigen Maaße durchaus nicht schmierig, sondern nur geschmeidig macht. — Dr. Morvell.

Am 8. Novbr. Wegen plötzlich eingetretener Krankheit des Fräulein Löwe konnte die angekündigte Oper „Fidelio" nicht gegeben werden, statt dessen wurde zum ersten Male wiederholt: Die neue Erfindung, oder: der Liebestrank. Posse in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Kajütenfracht.

— Vorgestern Abend entfernte sich hier von ihrer Dienstherrschaft, der Besitzerin einer Putzhandlung, ein Dienstmädchen, welches fünf Jahre hindurch bei derselben gedient und sich tadellos geführt hatte, und gestern Morgen wurde der entseelte Körper desselben im Radaune=Kanal, unweit der St. Katharinen=Kirche gefunden. Die Unglückliche hatte bei ihrer Entfernung einen eigenhändigen Brief zurückgelassen, in welchem sie sich des Leichtsinns, dieses Dämons der das Lebensglück so vieler weiblicher Dienstboten vernichtet, anklagt! — ein warnendes Beispiel für Viele ihrer Genossinnen. —

— Seit etwa acht Tagen wird hier eine anständige und bemittelte Frau vermißt, an welcher man nach der Aussage ihrer Angehörigen, schon seit längerer Zeit Spuren von Geisteszerrüttung wahrgenommen hatte; den Shawl und Hut der Vermißten hat man auf dem Prauster Felde in der Nähe der Radaune gefunden, und es läßt sich demnach vermuthen, daß die Unglückliche im Irresein zur Selbstmörderin geworden ist. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 5. Novbr. 1844.

(Schluß.) Die Dr. Kleebergsche Erwerbschule für Mädchen giebt kürzlich in der hiesigen Zeitung ihren Jahresbericht und fordert zur Unterstützung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit auf. Der Entzweck dieser Schule ist außer dem gewöhnlichen Schulunterricht, Mädchen aus der untern Volksklasse zur äußern Thätigkeit zu gewöhnen und zur Tüchtigkeit in den gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten zu bringen. Von vielen Herrschaften, bei denen Individuen aus dieser Erziehungs=Anstalt in Dienst getreten, sind dem Vorstande Zeugnisse der Zufriedenheit und des Lobes zugesandt worden; es ist daher diese wohlthätige Anstalt der Unterstützung und Empfehlung besonders würdig. — Die Einnahme und Ausgabe des vorigen Jahres betrug gegen 500 Rthlr., die Zahl der Schülerinnen 80. — Die Kartoffeln hatten wegen der Mißernte hier schon einen Preis von 22 Sgr. pr. Scheffel erreicht, sind aber durch einige Schiffsladungen, die aus Stettin und Dänemark hier eintrafen, bedeutend im Preise gesunken. — Recht interessant ist es, daß unsere städtischen Angelegenheiten nun in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden, und jeglichem eine Einsicht in den Stadthaushalt und die Communal=Angelegenheiten gewähren. — Vor einiger Zeit gab der Violin=Virtuose Müller, den die Danziger ebenfalls als Quartett= und Solospieler Gelegenheit hatten zu bewundern, im Verein mit der Theaterverwaltung zwei Conzerte im hiesigen Schauspielhause, die sich einer zahlreichen Theilnahme und des verdienten Beifalls erfreuten. — Das Kunstmuseum bei Herrn Voigt wird noch immer recht zahlreich vom gebildeten Publikum besucht, und hat uns im Laufe dieses Jahres viele Abwechselung und manches Interessante geboten. Gegenwärtig hat Hr. Maler Wachs, dessen Portraits sich durch eine auffallende Aehnlichkeit Ruf erworben haben, einige seiner Gemälde dort aufgestellt, unter denen sich auch das Bildniß des Malers selbst befindet, und, von ihm gemalt, nicht ähnlicher und sprechender gedacht werden kann. — In No. 253 der Hartungschen Zeitung wird von einem Attentat erzählt, das zwei Reisende von ein paar Kerlen erlitten, die, um ihr Reisegepäck zu tragen oder aus anderer Absicht, sie anfielen. Der eine Reisende wurde dabei durch einen Messerstich in der Seite, der andere am Auge verletzt. Genaue polizeiliche Untersuchungen haben ergeben, daß diese ganze grauliche Mordgeschichte auf nichts weiter als eine Rauferei hinausläuft, die zwischen ein paar Handwerkern und Fuhrmannsknechten stattfand, welche sich beim Begegnen erst anstießen, dann schimpften und endlich prügelten. — Gott sei Dank! daß solche Straßen=Excesse und Raubanfälle bei uns noch zu den Seltenheiten gehören. — Aug. S.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 4. bis 8. Novbr.

An unserm Kornmarkt ist wenig Veränderung, von Auswärts keine Besserung der Preise und was hier ausgeboten wird, ist von sehr geringer Qualität, weshalb sich keine Kauflust zeigen kann. Vom Speicher sind ca. 300 Last schöne, schwerer Weizen a fl. 340 nebst Vergütigung der Speicherungs-Kosten, verkauft. Die Landleute klagen gewaltig, bei den kurzen Tagen können sie gar nicht mit den Kartoffeln vorwärts kommen, auch hat der Frost, der vor ein paar Tagen eingetreten war, vielen Schaden gethan und die Arbeit auch auf einige Tage ganz gehemmt, das kalte und nasse Wetter hält besonders die Arbeiten auf den Feldern auf. Viel Grummet, Heu und Klee ist noch draussen, auch Hafer, Erbsen und Gerste. Die Saaten sind dieses Jahr sehr schlecht bestellt worden, auch ist das Saatkorn von schlechter Qualität, was künftiges Jahr eine schlechte Erndte versprechen möchte, wenn nicht besonders günstiges Wetter eintreten möchte. Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: Weizen 128 L., Roggen 165 L. Davon wurden verkauft: Weizen 3 L. 125pf. à fl. 260, 2 L. 114pf. a fl. 175, 18 L. a fl. (?), und Roggen 106 L. 114pf. a fl. (?).

An der Bahn wird gezahlt: für Weizen 28 a 40 sgr., Roggen 30 a 40 sgr., Erbsen 32 a 41 sgr., graue 40 a 45 sgr., Gerste 24 a 32 sgr., Hafer 17 a 20 sgr. pro Scheffel. Spiritus bei wenig Zufuhr begehrt 16 Rthlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich hieselbst als Coiffeur, Matzkauschegasse № 422 etablirt habe.

Meine Cabinetts zum Haarschneiden und Frisiren für Herren, als für Damen, sind täglich von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Zugleich empfehle ich einem hiesigen und auswärtigen Publikum auf das vorzüglichste gearbeitete Perücken, Platten in jedem Genre, Scheitel, Locken, Zopf- und Seitenflechten, überhaupt alle in diesem Fache nur denkbare Artikel.

Abonnements zum Haarschneiden und Frisiren à Dutzend 1 Rℓ. Bestellungen in Betreff des Frisirens, wie au Postiche, werden in wie außer meinem Hause auf das Prompteste durch mich selbst ausgeführt.

Da ich mich in den größten Hauptstädten Europas bewegt und stets dahin getrachtet, in meinem Fache obenan zu stehen, so schmeichle ich mir, daß ein geehrtes Publikum beim ersten Versuch davon die Ueberzeugung gewinnen wird.

Mein Hauptprincip wird und soll stets sein, das Neueste zu geben, ohne zu entstellen und durch eine gleichmäßige Aufmerksamkeit mir die Gunst eines hochgeehrten Publikums zu erwerben.

Die Eröffnung des Geschäfts findet Sonntag, den 10. d. M. Statt.

Jean Henri Reyne,
Coiffeur français.

Concert auf Zinglershöhe.

Morgen Sonntag den 10. im Salon.

Auf sämmtliche Packet-Tabacke von George Prätorius, Wilhelm Brunzlow & Sohn u. Carl Fr. Kanzow in Berlin, offerire ich Wiederverkäufern 17½ % Rabatt. Von dem beliebten Kanzowschen Thee- u. Cabannas - Canaster sind nur noch ca. 1000 Pfd. am Lager.

Eduard Kass,
Langgasse No. 406, dem Rathhause gegenüber.

Die Verlegung meines **Kamm- und Drechsler-Waaren-Geschäftes** vom Glockenthor 1972 nach der **Langgasse 2002** (Ecke des Langgasser Thors) zeige ich Einem geehrten Publikum ergebenst an und bitte das mir bis dahin geschenkte Vertrauen auch in mein neues Lokal gütigst übertragen zu wollen.

Danzig, den 5. November 1844.

D. F. Franz.

Hiemit erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze ein

Commissions-Geschäft

unter der Firma:

Carl H. Zimmermann

etablirt habe und vornehmlich dem Getreide- und Spiritus-Verkauf meine Aufmerksamkeit zuwenden werde. Es wird stets mein Bestreben sein, geschenktes Vertrauen durch Reellität und Pünktlichkeit zu rechtfertigen und bitte ich mit zahlreichen Aufträgen mich zu beehren. Mein Comptoir ist Fischmarkt № 1586.

Danzig, den 5. November 1844.

Carl Heinrich Zimmermann.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei August Schmid in Jena ist erschienen:

Dietrich, Dr., D., DEUTSCHLANDS öconomische FLORA

oder Abbildung und Beschreibung aller für den Landwirth wichtigen Pflanzen. 3r Bd. 1tes Heft. Mit 26 illum. Kupfertafeln, worauf 53 Getreidearten abgebildet sind. 8. Geheftet. 1½ Rthlr.

Der erste Band enthält die Futterkräuter, der zweite die Unkräuter und das letzte Heft wird die Oelgewächse, Handelspflanzen u. s. w. enthalten. Der Preis eines jeden Bandes ist 3 Rthlr.

Dessen pharmaceutisch vegetabilische Rohwaarenkunde

für Aerzte, Apotheker und Droguisten. 1r Bd. 3. Heft. 5½ Bogen stark und 10 illuminirte Kupfertafeln. 8. Geh. ¾ Rthlr.

Dessen Zeitschrift für Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde.

3r Jahrgang. 1s Heft. Gr. 4. Mit 6 illuminirten Kupfertafeln. ½ Rthlr.

Es werden in dieser Zeitschrift nur neue in Deutschland noch nicht cultivirte, schön blühende Pflanzen abgebildet.

Dessen Deutschlands cryptogamische Gewächse

oder: Deutschlands Flora. 6r Bd. 3s Heft (Laubmoose). Gr. 8. Mit 25 illum. Kupfertafeln. 2½ Rthlr.

BRAHM'S Monographie der Papageien,

oder vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien, mit ausgemalten Abbildungen. 2tes Heft. Gr. Fol. Mit 5 illum. Kupfertafeln. ¾ Rthlr.

Im Verlage von **A. D. Geisler** in Bremen ist erschienen:

Sonnenburg, Dr. A., Leitfaden der gesammten Elementargeometrie für höhern Schulunterricht bearbeitet. Mit 5 Figurentafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Allen Schulanstalten ist dieser Leitfaden als sehr brauchbar zu empfehlen.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen:

Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der

allgemeinen Arithmetik und Algebra.

Für Gymnasien, höhere Bürgerschulen und Gewerbschulen in systematischer Folge bearbeitet von Oberlehrer **Eduard Heis.**

Dritte, vermehrte Auflage.

368 Seit. gr. 8. Druckvelinpapier. Preis: 1 Rthlr.

Daß diese Sammlung nach Verlauf weniger Jahre bereits in dritter Auflage die Presse verläßt, ist gewiß der beste Beweis der vielfachen Anerkennung, welche dem Werthe derselben allenthalben zu Theil geworden ist. In der That möchte sie auch in mehr als Einer Hinsicht den entschiedensten Vorzug vor allen übrigen ähnlichen Inhalts behaupten, da keine von diesen an Reichhaltigkeit des Uebungsstoffs ihr beikommt, noch in gediegener und umsichtiger Auswahl der gestellten Aufgaben sich mit ihr zu messen im Stande ist. Diese Vorzüge, welche das Werk schon in seinen bisherigen Ausgaben dem Kenner sehr empfahlen, hat der Verfasser in dieser neuen durch manche schöne Zugabe noch erhöht.

Bei **C. F. Amelang** in Berlin erschien so eben

Zeitgemäße Pädagogik der Schule.

Historisch und kritisch aufgefaßt für das gesammte Schulpublikum von **Theodor Heinsius.**

18 Bogen in Octav. Maschinen-Velinpapier. Elegant geheftet. 1 Rthlr.

Mit der hier angezeigten Pädagogik der Schule in Verbindung mit der bereits früher erschienenen und so günstig aufgenommenen Pädagogik des Hauses, tritt nun ein Werk an's Licht, in welchem der gelehrte Herr Verfasser, gestützt auf eine beinahe fünfzigjährige Erfahrung, seine der Gegenwart angemessene Ansichten, Bemerkungen und Vorschläge über die so hochwichtige Jugenderziehung mit gewohnter kräftiger Feder freimüthig und offen darlegt, und so dem Schulmann und Erzieher nicht allein, sondern auch allen Eltern, denen die körperliche und geistige Ausbildung ihrer Kinder am Herzen liegt, ein Buch in die Hand giebt, dem wenig andere in der pädagogischen Literatur Deutschlands an die Seite zu setzen sein dürften.